Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 96 — Herford, Dienstag, den 25. April — 1916

Unterredung des Reichskanzlers mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin.

Berlin, 25. April. Wie der „Lokalanzeiger" erfährt, konferierte der amerikanische Botschafter mit dem Reichskanzler über die gegenwärtige Lage. Eine endgültige Antwort auf die amerikanische Note, betreffs des Unterseebootskrieges hat Herr Gerard noch nicht erhalten. Die wichtigen Ergebnisse der Konferenz berichtete der Botschafter sofort telegraphisch nach Washington. Amerikanischen und deutschen Korrespondenten, die ihm auf dem Heimwege begegneten, sagte der Botschafter, er könne über seine Unterredungen nichts mitteilen.

T.U. **Berlin**, 25. April. Die „Morgenpost" schreibt über den Konflikt mit Amerika: Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ist Sonntag nachmittag aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin zurückgekehrt und hat am 2. Feiertag eine Reihe von Besprechungen abgehalten, die sämtlich der durch die neue amerikanische Note geschaffenen Lage galten. Er hat u. a. gestern mittag den amerikanischen Botschafter Herrn Gerard empfangen, und diese Unterredung allein hat mehr als eine Stunde in Anspruch genommen. Die Tatsache, daß ohne Rücksicht auf die Ruhe der Feiertage die verantwortlichen Leiter unserer Politik in angespannter Tätigkeit waren, beweist den Ernst der Lage, die durch die Forderungen des Präsidenten Wilson hervorgerufen wurde.

Die maßgebenden Stellen sind noch zu keinem endgültigen Entschluß gekommen. Der Entschluß selbst hängt von der Erwägung und Abwägung so zahlreicher Momente ab, daß voraussichtlich noch viele Beratungen notwendig sein werden, bis er zur Reife gediehen ist. Aus dem Umstande, daß Herr Gerard nach der gestrigen langen Unterredung mit dem Reichskanzler nach Karshorst gefahren und stundenlang dem Rennen beiwohnte, darf ebenso wenig ein Schluß auf die Lage gezogen werden, wie aus einer neuen Reise des Reichskanzlers ins Große Hauptquartier.

TU. **Berlin**, 25. April. **Es ist wahrscheinlich, daß der Reichskanzler sich demnächst nochmals zum Kaiser begeben wird, um seine definitiven Vorschläge zu unterbreiten. Eine endgültige Antwort auf die amerikanische Note betr. des Unterseebootskrieges hat Herr Gerard noch nicht erhalten. Der Botschafter berichtete sofort telegraphisch nach Washington die wichtigsten Ergebnisse der Konferenz. Einer Gruppe amerikanischer und deutscher Korrespondenten, welche ihm auf seinem Stück Weg von der Reichskanzlei nach der amerikanischen Botschaft begegneten, sagte er, er könne nichts über seine Unterredung mit dem Reichskanzler mitteilen. Gefragt, ob er an diesem Tage noch einmal mit dem Reichskanzler verhandeln würde, antwortete der Botschafter, heute nicht. Man glaubt, daß Gerards Bericht wichtige Informationen für Washington enthielt. Es ist zu erwarten, daß Gerards Bericht in Washington eingetroffen ist, ehe am heutigen Dienstag ein Kongreß zusammentritt.**

*

Die amerikanische U-Boot-Note.

Die Antwortnote der amerikanischen Regierung auf die neuliche Erklärung der deutschen Regierung bezüglich der „Sussex"-Angelegenheit und einiger anderer Fälle ist am Donnerstag abend durch den amerikanischen Botschafter in Berlin, Gerard, dem Auswärtigen Amte in Berlin persönlich überreicht worden. Durch das Wolffsche Telegraphenbureau wird jetzt der Wortlaut der Note bekanntgegeben.

Wie erinnerlich, hatte die Regierung der Vereinigten Staaten Ende März und Anfang April über den Untergang einiger Dampfer, darunter vor allem des französischen Dampfers „Sussex", Anfragen an die deutsche Regierung gerichtet behufs Feststellung, ob diese Dampfer durch U-Boote torpediert seien oder nicht. Am 10. April teilte dann die deutsche Regierung die Ergebnisse der inzwischen angestellten sorgsamen Untersuchungen dem amerikanischen Botschafter in einer Note mit. Soweit der Dampfer „Sussex", dessen Untergang bei diesen Verhandlungen die wesentlichste Rolle spielte, in Betracht kam, erklärte die Note, daß an dem in Frage kommenden Tage, dem 24. März, im Kanal von einem deutschen Unterseeboot zwar ein Fahrzeug torpediert worden sei, daß dieses Fahrzeug aber nach seiner ganzen Gestalt sowie aus mehreren sonstigen Gründen mit dem Dampfer „Sussex" nicht identisch sein könne. Hiernach müsse angenommen werden, daß die Beschädigung der „Sussex" auf eine andere Ursache als auf einen Unterseebots-Angriff zurückzuführen sei; vermutlich sei der Dampfer auf eine Mine gelaufen, da die ganze dortige Meeresgegend durch treibende englische Minen und nicht gesunkene Torpedos gefährdet sei. Zum Schluß ersuchte die Note die amerikanische Regierung, falls ihr weiteres Material zur Beurteilung des Falles „Sussex" zur Verfügung stehe, um dessen Mitteilung, um auch dieses Material einer Prüfung unterziehen zu können. Für den Fall, daß sich hierbei Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Regierungen ergeben sollten, erklärte sich die deutsche Regierung sofort bereit, den Tatbestand durch eine gemischte Untersuchungskommission nach dem Haager Abkommen feststellen zu lassen.

Auf diese gewiß überaus versöhnliche und entgegenkommende Note hat jetzt die amerikanische Regierung eine Antwort erteilt, worin es u. a. heißt:

Nach sorgfältiger Prüfung der Note der Kaiserlichen Regierung vom 10. April bedauert die Regierung der Vereinigten Staaten, sagen zu müssen, daß sie aus den Darlegungen und Vorschlägen dieser Note den Eindruck erhalten hat, daß die Kaiserliche Regierung verfehlte, den Ernst der Situation zu würdigen, die nicht nur durch den Angriff auf die „Sussex" gegeben ist, sondern durch die ganze Methode und den Charakter des Unterseebootkrieges, wie sie zutage getreten sind infolge der während eines Zeitraums von mehr als 12 Monaten von den Befehlshabern der deutschen U-Boote uneingeschränkt gehandhabten Uebung unterschiedsloser Zerstörung von Handelsschiffen aller Art, Nationalität und Bestimmung. Wenn die Versenkung der „Sussex" ein vereinzelter Fall gewesen wäre, so würde das der Regierung der Vereinigten Staaten die Hoffnung ermöglichen, daß der für die Tat verantwortliche Offizier seine Befehle eigenmächtig übertreten oder in strafbarer Fahrlässigkeit die vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln außer acht gelassen habe, und daß der Gerechtigkeit durch seine entsprechende Bestrafung in Verbindung mit einer förmlichen Mißbilligung seiner Handlung und Bezahlung einer angemessenen Entschädigung durch die Kaiserliche Regierung Genüge geschehen könnte. Aber obwohl der Angriff auf die „Sussex" offenkundig nicht zu verteidigen war und einen so tragischen Verlust an Menschenleben verursachte, daß er als eines der schrecklichsten Beispiele der Unmenschlichkeit des Unterseebootkrieges, wie ihn die Kommandanten der deutschen Schiffe führen, erscheint, so steht er unglücklicherweise nicht allein.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat eine sehr geduldige Haltung eingenommen. Auf jeder Stufe dieser schmerzlichen Erfahrung von Tragödie über Tragödie war sie bestrebt, durch wohlüberlegte Berücksichtigung der außergewöhnlichen Umstände eines Krieges ohne Beispiel, sich lenken und durch Gefühle echtester Freundschaft für Volk und Regierung Deutschlands leiten zu lassen. Sie hat die aufeinander folgenden Erklärungen und Versicherungen der Kaiserlichen Regierung als selbstverständlich in voller Aufrichtigkeit und gutem Glauben abgegeben angenommen und hat die Hoffnung nicht aufgeben wollen, daß es der Kaiserlichen Regierung möglich sein werde, die Handlungen der Befehlshaber ihrer Seestreitkräfte in einer Weise zu regeln und zu überwachen, die ihr Verfahren mit den anerkannten, im Völkerrecht verkörperten Grundsätzen der Menschlichkeit in Einklang bringen werde. Sie hat den neuen Verhältnissen, für die es keine Präzedenzfälle gibt, jedes Zugeständnis gemacht und war willens, zu warten, bis die Tatsachen unmißverständlich und nur einer Auslegung fähig wurden.

Sie ist nun einer gerechten Würdigung ihrer eigenen Rechte schuldig, der Kaiserlichen Regierung zu erklären, daß dieser Zeitpunkt gekommen ist. Es ist ihr zu ihrem Schmerze klar geworden, daß der Standpunkt, den sie von Anfang an einnahm, unvermeidlich richtig ist, nämlich, daß der Gebrauch von Unterseebooten zur Zerstörung des feindlichen Handels notwendigerweise, gerade wegen des Charakters der verwendeten Schiffe unter Angriffsmethoden, die ihre Verwendung naturgemäß mit sich bringt, gänzlich unvereinbar ist mit den Grundsätzen der Menschlichkeit, den seit langem bestehenden und unbestrittenen Rechten der Neutralen und den heiligen Vorrechten der Nichtkombattanten.

Wenn es noch die Absicht der Kaiserlichen Regierung ist, unbarmherzig und unterschiedslos weiter gegen Handelsschiffe mit Unterseebooten Krieg zu führen, ohne Rücksicht auf das, was die Regierung der Vereinigten Staaten als die heiligen und unbestreitbaren Gesetze des internationalen Rechts und die allgemein anerkannten Gebote der Menschlichkeit ansehen muß, so wird die Regierung der Vereinigten Staaten schließlich zu der Folgerung gezwungen, daß es nur einen Weg gibt, den sie gehen kann. Sofern die Kaiserliche Regierung nicht jetzt unverzüglich ein Aufgeben ihrer gegenwärtigen Methoden des Unterseebootskrieges gegen Passagier- und Frachtschiffe erklären und bewirken sollte, kann die Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl haben, als die diplomatischen Beziehungen zur deutschen Regierung ganz zu lösen. Einen solchen Schritt faßt die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem größten Widerstreben ins Auge, sie fühlt sich aber verpflichtet, ihn im Namen der Menschlichkeit und der Rechte neutraler Nationen zu unternehmen.

*

Die amerikanische Note stellt an die deutsche Regierung eine Forderung, die von einer Drohung begleitet ist, der Drohung mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen, dem Aeußersten, was in der verfassungsmäßigen Macht des Präsidenten liegt; darüber hinausgehende Beschlüsse könnte nur die amerikanische Volksvertretung fassen. Doch schon die Drohung mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist ein tiefernst zu nehmendes Geschehnis, dessen Tragweite aufs Gewissenhafteste erwogen sein will. In der durch die Note geschaffenen Lage darf nur der kühle Kopf sprechen, die sorgsame Prüfung aller Folgen, die sich aus einem Konflikt mit den Vereinigten Staaten ergeben können, aller Mittel, die ihn ohne Preisgabe wesentlicher deutschen Interessen etwa noch abwenden könnten, ebenso aber auch aller Mittel, die uns zur Verfügung stehen, den neuen Gefahren wirksam zu begegnen. All das bildet zurzeit den Gegenstand von Beratungen zwischen den verantwortlichen Leitern unserer äußeren Politik und unseres Heer- und Flottenwesens, die im großen Hauptquartier versammelt sind. Das Ergebnis dieser Beratungen, die einige Tage in Anspruch nehmen dürften, wird Inhalt und Form unserer Antwort an Herrn Wilson bestimmen. Das deutsche Volk darf erwarten, daß diese Antwort sich auf der Höhe seiner Würde halten, es darf aber auch hoffen, daß das amerikanische Volk, in dessen Händen ja die letzte Entscheidung liegt, die deutsche Antwort mit jenem Gerechtigkeitssinn prüfen wird, der bisher stets einen Ruhmestitel der großen freien Nation jenseits des Ozeans gebildet hat.

*

Wilsons Absicht.

Newyork, 22. April. (Funkspruch des Vertreters von W. T. B.) Meldungen aus Washington betonen, daß Präsident Wilson lediglich den Kongreß davon unterrichten wollte, daß sich die Tatsachen häufen, die beweisen, daß die Versicherungen Deutschlands an die Vereinigten Staaten nicht gehalten werden, daß der Unterseebootskrieg trotz ernsten Einspruchs der Vereinigten Staaten mit erneuter Kraft und im Widerstreit mit allen Gesetzen der Völker und der Menschlichkeit geführt wird, und daß er die Absicht hat, die Beziehungen abzubrechen, wenn der Unterseebootkrieg nicht im Rahmen des Völkerrechts geführt wird.

Eine Meldung der „Evening Post" aus Washington besagt: Wilson gab deutlich zu verstehen, daß er sein letztes Wort an Deutschland in der Frage des Unterseebootskrieges, wie er jetzt geführt wird, gesprochen hat, und daß Deutschland nicht nur sofortige Versicherungen seiner Zustimmung zu den billigen Forderungen der Vereinigten Staaten geben, sondern diese auch sofort in die Tat umsetzen muß. In der Meldung der „Evening Post" heißt es dann weiter: Tatsächlich könnte Deutschland die Gewähr dafür geben, daß Fracht- und Passagierschiffe, die keinen Widerstand leisten, genügend gewarnt werden, und daß den Fahrgästen und der Bemannung Gelegenheit zur Rettung gegeben wird, und damit in der Sache das amerikanische Verlangen erfüllen. Wahrscheinlich wünscht Amerika die Versicherung, daß die Bemannungen nicht gezwungen werden, in offene Boote zu steigen, außer bei ruhigem Wetter und in der Nähe der Küste, wie es von Deutschland in dem Briefwechsel über die Angelegenheit des William P. Frye und über die Behandlung von Schiffen, die sich im amerikanischen Besitz befinden, versprochen worden ist.

Newyork, 22. April. (Funkspruch des Vertreters von W. T. B.) Die amerikanischen Zeitungen geben mit wenigen Ausnahmen der Meinung Ausdruck, daß das Land sich hinter Präsident Wilson stellen müsse, wobei sie betonen, daß die Entscheidung jetzt bei der Berliner Regierung liege.

„Washington Post" erklärt: Angesichts des gerechten Verlangens, daß die deutschen Unterseeboote nicht länger in so unterschiedsloser Weise verwendet werden sollen, daß sie amerikanische Fahrgäste in Gefahr bringen oder ums Leben bringen, ist es keine Frage und es kann gar kein Zweifel sein, daß Deutschland anerkennen wird, daß dieses Verlangen berechtigt ist. Deutschland muß als unser Freund solche Maßnahmen vermeiden, die amerikanisches Leben zu Grunde richten. Deutschland hat gezeigt, daß es keinen Krieg mit den Vereinigten Staaten sucht. Zweifellos wird es jetzt dafür sorgen, weitere Ursache zu Aergernis zu vermeiden. Das würde eine Aenderung der Methoden, nicht eine Aufgabe der Verwendung von Unterseebooten bedeuten.

In der „Philadelphia Preß" heißt es: Deutschland hat noch einmal Gelegenheit, sein Vorgehen zu ändern. Unser Land will keinen Krieg mit irgend einem Volke; wenn er uns aber aufgezwungen wird, so werden wir ihn aufzunehmen und mit aller zur Verfügung stehenden Kraft und Energie zu führen haben.

In „Philadelphia Public Ledger" steht: Es wird keinen Krieg geben, es sei denn, Deutschland wäre entschlossen, ihn heraufzubeschwören.

In „Boston Traveller" liest man: Es ist immer noch möglich, daß Deutschland in der Erkenntnis, daß eine richtige Beweisführung gegeben worden ist, gegen seinen Willen gezwungen sein wird, das zu tun, was es in allen Ehren und mit Anstand gern tun sollte.

*

Budapest, 24. April. Die Blätter bezeichnen die amerikanische Note als ein Werk geistiger Verblendung und betonen einmütig die offenkundige einseitige Stellungnahme Wilsons zu Gunsten Englands und seiner Alliierten gegen Deutschland und seine Verbündeten. — „Pester Lloyd" schreibt: Mit Verblüffung wird die Nachwelt aus dieser Urkunde feststellen, daß mitten in einer Weltkrise, deren gleichen die Erde niemals gesehen, die Schicksale der mächtigsten Demokratie des Erdenrundes in die Hände eines Mannes gelegt war, den der Gedanke eines über Millionen von Nichtkombattanten verhängten Hungertodes nicht empörte, der aber angesichts einiger Dutzend — sagen wir zu Unrecht — versenkter Opfer der deutschen Unterseeboote sich sofort auf die heiligen Vorrechte der Nichtkombattanten besann. — „Alkotmany" schreibt, es wäre gar kein Grund, um von der gerechten Verteidigung unserer ehrlichen Sache zurückzutreten. Wir haben ja schließlich nicht nur gegen Neutrale und Pseudoneutrale Verpflichtungen, sondern auch gegen uns selbst und unsere Zukunft. — „Pesti Hirlap" schreibt: Die Antwort der deutschen Regierung wird, wenn hierfür eine Möglichkeit besteht, auch gewiß die Gelegenheit zur Abwehr des Konfliktes geben. Sollte aber der Bruch unvermeidlich sein, so wird Deutschland zweifelsohne auch dies mit ruhiger Würde und im Bewußtsein seiner Kräfte ertragen. — „Pester Journal" schreibt: Das Festhalten am Unterseebootskrieg in der energischten Art, wie er bislang geführt wurde, ist eine der Existenzfragen Deutschlands geworden, eines der Mittel zum sicheren, endgültigen Siege.

Freundschaftliche Verhandlungen zwischen Griechenland und Serbien.

bb. **Berlin**, 25. April. Die „Vossische Ztg." erfährt aus Athen: Der Vierverband habe angesichts der entschlossenen Haltung der griechischen Regierung beschlossen, die Angelegenheit des Serbentransportes nach Saloniki über die griechischen Bahnen zum Gegenstand freundschaftlicher Be-

sprechungen, ausschließlich zwischen der serbischen und der griechischen Regierung zu machen. Die griechische Regierung sei im Rahmen der Möglichkeit bereit, den Serben Erleichterungen zu schaffen, bestehe aber auf den Ausschluß der Bahnen als Transportmittel.

„Die Frage der Zeit".

Paris, 24. April. Clemencau beschäftigt sich unangefochten von der Zensur in einem „Die Frage der Zeit" überschriebenen Artikel mit dem englischen Rekrutierungsproblem. Er bezweifelt die Notwendigkeit einer Geheimsitzung, angesichts der Unmöglichkeit der Wahrung solcher sogenannter Geheimnisse. Er macht Asquith den Vorwurf der Unschlüssigkeit, was um so bedauerlicher sei, als jeder dringend erfordere einen Geist der Entschlossenheit. Die einzige Frage sei siegen oder sterben. Er sagte, siegen heißt, alle Maßnahmen schon heute, und für die, welche im Rückstand sind, in größter Eile treffen, um uns in den Stand zu setzen, den Kampf gründlich bis zum Ende durchzuführen. England hat in großartiger Weise einen Entschluß bezüglich der Kanonen und Munition gefaßt. Es bleibt das nicht weniger ernste Problem der Mannschaften. Was wird uns das Morgen bringen? Wir müssen zu allem heute bereit sein. Wir gaben alle unsere Männer her, keiner zweifelt, daß Ihr es nicht ebenso tut. Bleibt nur die Frage des Eintritts in die Reihen zur rechten Zeit, um uns nicht zu verrechnen. Laßt uns möglichst bald beginnen. Es ist eine Frage der Zeit.

Zur russischen Truppenlandung in Marseille.

T.U. **Lugano,** 22. April. Die Ankunft der Russen in Marseille ist durch außergewöhnlich starke Stürme im Mittelmeer verspätet worden. Die Schiffe sind gestern unter begeistertem Jubel der Bevölkerung im Hafen eingelaufen. Die Ausschiffung begann sofort. Zwei Husarenregimenter und ein Landwehrinfanterieregiment bildeten die Ehrenwache. Die russischen Truppen bezogen ihr Lager auf dem Felde Mirabeau, angesichts des Meeres, zum Teil in festen Baracken, zum Teil in Felsen. Die gelandeten Truppen fallen durch ihre prächtigen Gestalten auf; es sind lauter junge Leute im Alter von 25—28 Jahren. Fast alle Offiziere tragen das Georgs-Kreuz.

T.U. **Haag,** 22. April. Aus einer Londoner Depesche erhellt, daß es im ganzen nur ein einziger Dampfer war, der in Marseille die russische Truppenabteilung einbrachte.

T.U. **Amsterdam,** 22. April. Die Nachricht von der Landung russischer Truppen in Marseille wird von den Londoner Morgenblättern mit hellem Jubel aufgenommen. Privatnachrichten liegen noch nicht vor. Die Angaben von Zahlen und Einzelheiten fehlen noch; ziemlich einstimmig wird aber angenommen, daß der Transport über Wladiwostock, vielleicht auch über Japan gegangen ist, da Archangelsk noch nicht eisfrei ist.

bb. **Berlin,** 25. April. Wie die „Vossische Ztg." aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfahren haben will, handelt es sich bei den in Marseille gelandeten Russen um höchstens 2000 Mann. Die russischen Truppen seien ohne Waffen angekommen. Rußland habe genug Menschen, Frankreich verfüge dagegen über hinreichende Ausrüstungsgegenstände. Der größte Teil der angekommenen Truppen würde nicht in Frankreich bleiben.

Japanischer Protest gegen amerikanische Gesetze.

London, 22. April. „Morningpost" meldet aus Washington vom 21. April: Der japanische Botschafter überreichte heute beim Staatsdepartement einen Einspruch gegen das Einwanderungsgesetz, das asiatische Einwanderer ausschließt. Das Gesetz hat das Repräsentantenhaus durchlaufen und liegt jetzt dem Senat vor. Die japanische Regierung erhebt dagegen Einspruch, weil es gegen die Würde des japanischen Volkes verstoße und den guten Glauben der japanischen Regierung in Frage stelle. Der japanische Einspruch hat in den Regierungskreisen eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen.

Chinesischer Truppentransport gesunken.

Schanghai, 24. April. Reuter meldet: Der chinesische Kreuzer „Haijung" stieß, während er am Sonnabend abend Truppentransporte nach den Südinseln des Tschusan-Archipels begleitete, mit dem Dampfer „Hsinyu" zusammen und brachte ihn zum Sinken. Von den 1000 an Bord befindlichen Soldaten und der Besatzung wurden 30 Mann gerettet.

Deutscher Flugzeugangriff auf eine russische Flugstation.

WTB. **Amtlich. Berlin, 23. April. Ein Geschwader von 10 deutschen Flugzeugen hat am 22. April die russische Flugstation Papenholm auf der Insel Oesel angegriffen und mit 45 Bomben belegt, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen; alle deutschen Flugzeuge sind trotz heftigster Beschießung unversehrt zurückgekehrt.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutsches Flugzeug über Dover.

WTB. **London, 24. April. Das Kriegsamt gibt bekannt: Heute morgen um 11 Uhr 45 Minuten erschien ein feindliches Flugzeug über Dover und kreiste in einer Höhe von 6000 Fuß über der Stadt. Die Abwehrgeschütze eröffneten das Feuer und verjagten das Flugzeug, das keine Bomben abwarf.**

Englische Niederlage am Tigris.

Konstantinopel, 23. April. Das Hauptquartier meldet: In der Nacht vom 20. zum 21. April wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellung von Beitissa leicht zurückgeschlagen. Vom 21. April bis zum Mittag des 22. April beschoß der Feind zeitweilig unsere Stellungen von Felahie auf dem linken Ufer des Tigris. Gegen Mittag verstärkte er die Beschießung und griff unmittelbar darauf mit Truppen, die auf eine halbe Division geschätzt werden, diese Front an. Unsere Reserven richteten jedoch unverzüglich einen heftigen Gegenangriff gegen die angreifenden feindlichen Kolonnen. Nach zweistündigem Bajonettkampf ließ der Feind etwa 2000 Tote auf dem Schlchtfelde zurück und wurde zur Flucht in seine alten Stellungen gezwungen. Die Verluste des Feindes während der Schlacht vom 22. April betrugen mehr als 3000 Mann. Unsere Verluste waren unbedeutend.

Bei Kut-el-Amara ist die Lage unverändert.

Auf der Kaukasusfront nichts von Bedeutung auf dem rechten Flügel. Im Zentrum überrumpelten wir eine feindliche Abteilung, die auf 100 Mann geschätzt wurde. Ein Offizier und 10 Mann von ihr fielen, die übrigen entflohen. In diesem Abschnitt wurde ferner ein von zwei feindlichen Bataillonen ausgeführter Angriff im Gegenangriff zurückgeschlagen, wobei die Hälfte der feindlichen Truppe vernichtet wurde. Auf dem linken Flügel wurden im Küstenabschnitt vereinzelte Angriffe des Feindes mit Erfolg zum Stehen gebracht.

Bei Seddul Bahr eröffneten zwei feindliche Schiffe ein unwirksames Feuer. Einige Flugzeuge erschienen in großer Höhe und warfen Bomben ab, die ins Wasser fielen. An der Küste von Smyrna feuerten zwei feindliche Monitore in Zwischenräumen und zogen sich dann zurück.

Bericht des Hauptquartiers.

W.T.B. **Großes Hauptquartier, 22. April. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Langemark-Ypern griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden die ihnen von unseren Patrouillen am 19. April entrissenen Gräben an, von denen sie etwa ein Drittel wieder besetzten.

Beiderseits des Kanals von La Bassee sprengten wir mit Erfolg einige Minen.

Feindliches Feuer auf die Städte Lens und Roye forderte weitere Opfer unter der Bevölkerung. In Roye wurde ein Kind getötet, zwei Frauen und ein Kind verletzt.

In den Argonnen zerstörten wir durch Sprengungen französische Postenstellungen auf der Höhe La Fille Mort und halten einen umfangreichen Trichter vor unserer Front besetzt.

Westlich der Maas wiederholten die Franzosen ihre Anstrengungen gegen „Toter Mann". Zweimal wurden sie durch Artilleriefeuer von beiden Ufern zusammengeschossen. Ein dritter Angriff brach mit schweren Verlusten an unserer Stellung zusammen. Erbitterte Handgranatenkämpfe um das Grabenstück nahe des Caurettes-Wäldchens brachten es Abends wieder in unsern Besitz. Nachts gelang es den Franzosen erneut, darin Fuß zu fassen.

Oestlich des Flusses lebhafte Infanterietätigkeit, mit Nahkampfmitteln am Steinbruch, südlich Haudromont und südlich der Feste Douaumont.

Das beiderseitige Artilleriefeuer hielt im ganzen Kampfabschnitt des Maasgebietes ohne Unterbrechung Tag und Nacht mit außerordentlicher Stärke an.

In der Gegend westlich von Fresnes-en-Woevre wurden Gefangene von der 154. französischen Division gemacht. Hiermit ist festgestellt, daß der Gegner in dem Raume zwischen jenem und Avrocourt seit dem 21. Februar im ganzen 38 Infanterie-Divisionen eingesetzt hat, von denen außerdem vier Divisionen nach längerer Ruhe und Wiederauffüllung durch frische Leute hauptsächlich aus dem Rekrutenjahrgang 1916 zum zweiten Male ins Gefecht geführt und geschlagen worden sind.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern scheiterten russische Angriffsunternehmungen blutig vor unseren Hindernissen südöstlich von Garbunowka.

*

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nicht Neues.

Oberste Heeresleitung.

*

WTB. **Großes Hauptquartier, 23. April. (Amtlich) Eigener Drahtbericht.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neugewonnenen Gräben an der Straße Langemarck—Ypern mußten infolge hohen Grundwassers, das einen Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen Morgen wurde südlich St. Eloi ein englischer Handgranatenangriff abgeschlagen.

Englische Patrouillen, die nach stärkerem Vorbereitungsfeuer nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße Bapaume—Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Bei Tracy-le-Val mißlang ein feindlicher Gasangriff; die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück.

Links der Maas wurden südöstlich von Haucourt und westlich der Höhe Toter Mann feindliche Gräben genommen. Rechts des Flusses, in der Woevre-Ebene und auf den Höhen bei Combres blieb die Gefechtstätigkeit auf andauernd sehr lebhafte Artillerickämpfe beschränkt.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Naroczsees endete ein russischer Angriff in etwa Bataillonsstärke verlustreich an unseren Hindernissen. Sonst außer stellenweise auffrischendem Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfen keine besonderen Ereignisse.

*

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

*

WTB. **Großes Hauptquartier, 24. April. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast allgemein herrschte auf der Front lebhaftere Feuertätigkeit als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt. Südlich von St. Eloi wurden englische Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatenangriffe gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avocourt zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten nachts schwächliche Vorstöße des Gegners östlich von „Toter Mann". Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöftes Thiaumont vor unseren Linien völlig zusammen.

Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf östlich von Arras außer Gefecht gesetzt; die Insassen, Offiziere, sind gefangen genommen.

*

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

WTB. **Wien, 24. April. Amtlich wird verlautbart:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit war gestern an der ganzen Front wesentlich schwächer als gewöhnlich. Eine Mine, die der Feind östlich von Dabonoutz sprengte, richtete in den russischen Gräben Schaden an.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südwestrand der Hochfläche von Doberdo dauern fort. Mehrere durch Bersaglieri geführte Angriffe brachen in unserm Feuer zusammen. Am Col di Lana schlug die tapfere Besatzung des Gratstützpunktes fünf feindliche Angriffe ab.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ein deutscher Fliegeraugriff auf Saloniki.

Ein Sonderberichterstatter, den das Amsterdamer „Allg. Handelsblad" nach Saloniki gesandt hat, gibt seinem Blatt folgende lebendige Schilderung eines deutschen Fliegerangriffs auf Saloniki:

„Gestern war ein Tag, den ich so leicht nicht vergessen werde. Die Musik eines französischen Regiments hatte auf dem Place de la Liberte ein Konzert gegeben. General Sarrail war auf einen Augenblick gekommen, er zeigt sich sonst nur selten, und war von der Bevölkerung lebhaft begrüßt worden (??). Die Volkslieder der Verbündeten waren alle gespielt worden und selbst Portugal und Japan hatte man nicht vergessen. Und zum Schluß war die Marseillaise von der Versammlung begeistert mitgesungen worden, denn man ist hier von den Franzosen ganz entzückt. (?) Und dann kam die Nacht oder vielmehr der frühe Morgen. Ich schlief nicht fest und träumte von einem Glase Wasser, das ich an die Lippen führen wollte, aber das ich mit dem besten Willen nicht dahin bringen konnte. Da auf einmal bumm! Die Fenster meines Hotelzimmers klirren. Päng! Ein Konzert von zerbrochenen Fensterscheiben. Ich springe aus dem Bett, noch ganz geistesabwesend. Richtig, ich bin in Saloniki. Das ist Geschützfeuer oder sind Luftbomben. Schnell aus dem Zimmer, denn unter einem eingestürzten Hause begraben zu liegen, soll keine angenehme Sache sein. Wo ist der elektrische Knopf? Donnerwetter, das elektrische Licht brennt nicht. Das sind sicher die Zeppeline oder die „Avions". Päng! Das ist in der Nähe. Hastig etwas angezogen, das Notizbuch, den Bleistift und die Ausweispapiere zusammengesucht. Ein Streichholz muß für die ganze Handlung ausreichen. Päng! Päng! und dann noch einmal Bumm! Die Luft zittert, alles klirrt. Da fängt das Geschützfeuer an zu donnern. In der Ferne und in der Nähe überall Explosionen verschiedener Art. In den Straßen wird es lebendig. Plötzlich schräg über mir schießen Sterne auf. Und das anbrechende Licht des Tages läßt bereits kleine weiße Rauchflecken unterscheiden. Ach so, das sind springende Granatenkartätschen, also müssen auch dort in der Nähe die Feinde sein. Richtig, da ist ein Flugzeug, nicht besonders hoch, 400 Meter, und dann noch eins, das auch von kleinen Flämmchen umringt ist. Das ist in der Nähe vom Bahnhof und des französischen Hauptquartiers. Sie treiben hierher, immer zwischen kleinen Rauchwolken. Aber dort rechts von mir, gerade über der Altstadt, auch noch eins, nein zwei. „Vorsicht", ruft ein halbangekleideter Hoteljunge neben mir. „Da ist eins gerade über uns." Da, ein Schlag, als ob 20 Geschütze auf einmal abgefeuert würden. Ein Sturmwind schlägt mich zu Boden. Und es regnet Glasscherben um mich, es hagelt nur so. Ich bekenne offen, daß ich für einen Augenblick den Kopf verlor. Wenn man so etwas früh morgens auf den nüchternen Magen bekommt. Päng, dröhnt es zwei Straßen von mir entfernt. „Bleibe lieber, wo du bist", denke ich mir. Bin ich verwundet? Nein, nur einige Glasscherben im Aermel, sonst ist alles in schönster Ordnung. Aber was ist da los? Eine wunderbare Rauchsäule steigt gradlinig empor, wohl über 150 Meter, ehrfurchtgebietend, wie ein Vulkan. Ruhig stieg sie empor, beinahe lotrecht, aber in ihrem dicken Leib war eine Drehung und eine Bewegung von schweren Rauchwellen, worauf das Sonnenlicht spiegelte. Ich vergeß bei diesem wunderbaren Anblick das Donnern über mir und um mich, das sonst wahrhaftig höllisch genug wurde, da nun auch alle Kriegsschiffe, die im Hafen lagen, sich in das Konzert mischten. Das muß die Explosion eines Munitionslagers gewesen sein. Wenn nur kein zweites folgt, denke ich, denn das geschieht oft. Im Sturmschritt zum Hafen. Aber erst durch einige Nebenstraßen. Da tragen sie gerade eine Leiche weg. Fast nackte Frauen und Kinder laufen an mir vorbei. Am Hafen konnte ich drei der Flugzeuge genau sehen, denn es war inzwischen ganz hell geworden. Sie sind kühn, die Flieger, alles was recht ist. Einem Flugzeug folgte ich andächtig mit den Augen und gebe mein Urteil über die Explosionen ab, die nur so um ihn herum hageln. Das war gefehlt, viel zu hoch. Das war zu viel links. Zu niedrig. Viel zu niedrig. Donnerwetter, da fehlte nur wenig. Ich wage bei dem gespannten Zusehen einen steifen Hals. Hundert von Leuten laufen an mir in wilder Flucht vorbei. Was ist denn los? Man zeigt nach oben, aber läßt sich keinen Augenblick in dem Laufen stören. Ich gucke herauf und fluche aus Leibeskräften. Zwei gerade über meinem Kopf. Und der Himmel bedeckt mit weißen Rauchwolken. Päng! Aber warum wegrennen? Wohin? Was bedeutet die Schnelligkeit meiner Beine gegen die Schnelligkeit der Herren da oben. Also hier geblieben. Aber ich will ehrlich bekennen, daß ich nicht nach oben geguckt habe. Warum? wird man vielleicht fragen. Ich weiß es selbst nicht. Doch ja, der Gedanke ging mir unwillkürlich durch den Kopf: „Tot oder verwundet, gut, aber das Gesicht willst du dir nicht mutwillig beschädigen lassen." Es ist komisch, aber wahr ist es, ein solch närrischer Gedanke in dem Augenblick, als es für mich auf Leben und Tod ging.

Eine Stunde und zehn Minuten lang ist die Stadt unter Feuer gewesen. Und es sei nochmals erkannt, die Kühnheit der Feinde war einfach bewundernswert."

Herford und Minden-Ravensberg.

25. April.

Frühjahrsbestellung und Getreidevorräte.

Für die Frühjahrsbestellung hat sich die Witterung in der letzten Zeit recht günstig entwickelt, und die Einsaat ist jetzt so weit vorgeschritten, daß die Hauptsorge des Landmannes zunächst meist nur noch der Kartoffel- und Rübenbestellung gilt. Die Herbstsaaten, Roggen wie Weizen, waren in glänzender Form aus dem Winter gekommen und haben sich seither weiter kräftig entwickelt. Für die Frühjahrsaussaat haben die Erfahrungen im laufenden Erntejahr die Richtschnur gegeben. War auch die bisherige Knappheit an Futterstoffen hauptsächlich durch das vorjährige Mißraten des Hafers und der Gerste, des Heus und Strohs und der Futterpflanzen mannigfachster Art infolge der dreimonatigen Dürre des vorigen Frühjahrs und zeitweise im Gegensatz hierzu infolge der übermäßigen, bis tief in den Herbst sich erstreckenden Nässe entstanden, und hofft man, eine solche Kalamität sich nicht wiederholen zu sehen, so hat man doch im Hinblick auf den Mangel an sonstigen großen ausländischen Zufuhren diesmal das hauptsächlichste Bestreben auf die Vergrößerung der Aussaat aller der Bodenprodukte gerichtet, die im laufenden Jahre sich knapp gemacht haben. Von unserem Frühjahrgetreide bezieht sich die Mehreinsaat weniger auf Hafer, der bei mäßig guter Ernte unseren Inlandsbedarf reichlich zu decken pflegt, als auf Gerste, die wir in anderen Jahren in großen Massen aus dem Ausland einführten. Diesen Ausfall so viel als möglich zu ersetzen, ist nicht nur auf deutschem Boden die Gerstenkultur vergrößert worden, sondern auch in den von uns besetzten Gebieten hat man dem Gerstenanbau in noch höherem Grade als dem aller übrigen Getreidearten seine Aufmerksamkeit geschenkt. Es bleibt zu hoffen, daß die okkupierten weiten östlichen Länderstrecken ebenso wie diesmal auch wieder Ostpreußen erhebliche Massen über den Bedarf der eigenen Bewohner und der dortigen Armeebesatzung liefern und zur Versorgung Deutschlands kräftig beitragen werden. Auch die bunte Reihe der Futterpflanzen hat man in größerem Umfange als sonst in die Erde gebracht. Daß der Anbau von Gemüse, Kartoffeln und Rüben aller Art in ausgedehntestem Maße betrieben wird, dafür sorgen schon die außerordentlichen pekuniären Gewinne, die die Landwirtschaft im gegenwärtigen Erntejahre aus allen diesen Produkten, ganz besonders aber aus den Rübenerträgen, gezogen hat.

Inzwischen ist die Ablieferung der Getreidevorräte der Landwirte an die Reichsstellen zu weitaus größtem Teile erfolgt, da die Aufgelder, die für die Ablieferung bis zu bestimmten Terminen bewilligt waren, nicht mehr gezahlt werden. Es wäre aber falsch, zu glauben, daß damit die Vorräte der ersten Hand wirklich erschöpft seien. Noch heute zeigt sich im freien Verkehr Angebot von Saathafer und Saatgerste, die darauf hindeuten, daß man als Saatware doch merklich mehr Material im Hinblick auf die hierbei zu erzielenden höheren Preise zurückgehalten hat, als wirklich zur Saat gebraucht wird. Gleichzeitig liegen, wie das

„Hamb. Fremdenbl." meldet, aber bei der Regierung verschiedentlich Eingaben vor wegen Verlängerung der mit dem 15. April abgelaufenen Zahlungsfrist für die Reports von 18 ℳ beim Brotgetreide, mit der Begründung, daß die dringenden Frühjahrsarbeiten die rechtzeitige Ablieferung verzögert hätten; man wird also für Weizen und Roggen wohl auf nicht unerhebliche nachträgliche Zufuhren noch rechnen dürfen. Die von der Reichsgetreidestelle angesammelten Vorräte an Brotgetreide sind sehr bedeutend und verteilen sich auf eine sehr große Zahl von Lagerstätten, die hauptsächlich unter der verantwortlichen Obhut großer, kapitalkräftiger Mühlen stehen, die für die Qualitätserhaltung der Ware zu sorgen haben. Auch an fertigem Mehl sind die Vorräte bei den Mühlen teilweise außerordentlich bedeutend, und da immerhin das Rohmaterial leichter vor Qualitätsschaden zu bewahren ist als das Fabrikat, so hat die R.-G. neue Aufträge zur Vermahlung seit längerer Zeit nur wenig gegeben. Die Zufuhr der von Rumänien nach Deutschland verkauften Riesenmengen von Getreide hat sich bisher glatt vollzogen. Allein im März waren auf dem Bahnwege 170 000 bis 180 000 Tonnen ins Land gekommen, und in gleichem, vielleicht noch stärkerem Tempo setzte sich im April die Zufuhr fort, ein Beweis, in welch glänzender Weise der vorher so spröde Eisenbahndienst organisiert ist. Der Getreidetransport auf der Donau brachte seither die Ware nur nach den nächstliegenden ungarischen Donaustationen, von wo aus das Material, soweit es Oesterreich-Ungarn gehört, auf dessen Bedarfsbezirke verteilt wird. Dadurch gehen die Schleppzüge immer schnell wieder nach ihrem rumänischen Einladehafen zurück, um neue Last zu holen. Infolge der starken Zufuhren rumänischen Getreides dürfte nun bald die Zeit kommen, in der die Landwirtschaft, die binnen einiger Zeit der Aushilfe durch Grünfutter entgegensieht, und die wohl auch kaum so viel Vieh, wie in den letzten Jahren, zu ernähren hat, sich weniger nach dem immerhin verhältnismäßig teuren Mais drängt, so daß sich hiervon größere Vorräte bilden könnten und auch andere bisher nicht befriedigte Ansprüche der Bevölkerung decken lassen werden.

---

r. **Das Osterfest** war vom schönsten Wetter begünstigt. Am Sonntag morgen hatte es zwar den Anschein, als wollten sich die Regenwolken, die tief herniederhingen, entladen, aber im Laufe des Nachmittags stieg das Barometer und am Abend lachte der blaue Himmel. Gestern hatten wir das herrlichste Frühlingssonnenwetter.

r. **Das Herforder Ostergeschäft** hat sich nicht ungünstig gestaltet. In Geschenkartikeln war der Umsatz größer als im Vorjahr. Die Konfektionsgeschäfte bezeichnen das Ergebnis im allgemeinen als nicht unbefriedigend. Großen Umsatz erzielten die Schokoladenhandlungen trotz der gestiegenen Preise, die das Doppelte ausmachen wie im Frieden.

gk. **Sammelt Altgummi!** Im Interesse des Heeresbedarfs sollte in jedem Haushalt und Betrieb Umschau gehalten werden, ob nicht in Ecken und Winkeln noch Altgummi irgendwelcher Art unbenutzt umherliegt. Bekanntlich sind sämtliche Vorräte an Altgummi und Gummiabfällen seit dem 1. April beschlagnahmt und meldepflichtig und zwar schon in Mengen von mehr als 1 Kg. Darum heraus mit allen unbrauchbaren Gummischuhen, Fahrrad-, Gas- und Gartenschläuchen, mit alten Fahrraddecken, Pumpenklappen und dergl.! Statt daß solches Gummi unbeachtet verdirbt, sollte es schleunigst der Neuverwendung für Heereszwecke zugeführt werden. Jeder denke daran, daß er damit eine vaterländische Pflicht erfüllt. Viele für den einzelnen wertlose Kleinigkeiten machen hier ein wertvolles Ganze aus! Im übrigen wird das gesammelte Gummi vom Staate auch bezahlt, sodaß sich schon um deßwillen eine Durchstöberung der Rumpelkammer unter Umständen sehr lohnen würde. Für Westfalen und Lippe ist die Firma Gebr. Salomon in Hannover, für die Rheinprovinz die Firma S. Salomon in Minden i. W. beauftragte Ankaufsstelle. Die von diesen zu zahlenden Preise sind behördlich festgesetzt. Es würde sich im übrigen sehr empfehlen, wenn in den Gemeinden eine Sammlung von Altgummi veranstaltet würde, und zwar in der Weise, daß nach vorheriger Bekanntgabe von Gemeindewegen Abholer (etwa Schulkinder) bei den einzelnen Haushalten und Betrieben herumgehen. Den Erlös zu wohltätigen Zwecken, besonders für Kriegsfürsorge zu verwenden, wäre eine vaterländisch verdienstliche Sache. Hoffentlich bedarf es dazu nur dieser Anregung!

g. **Butterhandel am Bahnhof.** Seit einiger Zeit spielt sich an den Markttagen auf und vor dem Bahnhof ein wilder Butterhandel ab. In aller Herrgottsfrühe versammeln sich da Hausfrauen und Dienstmädchen, um die Butterverkäuferinnen, die vom Lande kommen, in Empfang zu nehmen. Schon auf den Bahnsteigen hält man die Bringerinnen der jetzt so gesuchten Ware schon an. Kürzlich ist es sogar vorgekommen, daß einer Händlerin, die den ersten Ansturm glücklich überwunden hatte, in der Kurfürstenstraße die Butter aus dem Korb gerissen wurde, was die Verkäuferin weinend und ohnmächtig mit ansehen mußte. Solche Vorkommnisse sind unwürdig und dienen nur dazu, das Butterangebot noch mehr herabzudrücken. Denn schließlich ist es keiner Landfrau zu verdenken, wenn sie es vorzieht, ihre Ware nach anderen Orten zu bringen, wo sie derartige Unregelmäßigkeiten nicht zu erwarten hat. Vielleicht richtet die Polizei einmal ihr Augenmerk auf diesen wilden Butterhandel.

= **Achtung, Kontrollversammlungen!** Wir weisen auf die mit dem morgigen Mittwoch beginnenden Kontrollversammlungen im Bezirk des Meldeamts Herford hin. Nach der Bekanntmachung des Bezirkskommandos Detmold haben zu erscheinen: Aus Stadt Herford und Amt Herford-Hiddenhausen am Mittwoch, 26. ds. Mts., vorm. 8½ Uhr, sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine (Reserve, Landwehr 1. und 2. Aufgebots und Ersatzreserve); am gleichen Tage vormittags 10½ Uhr alle ausgebildeten Mannschaften des Landsturms 2. Aufgebots, die nach dem 14. August 1869 geboren sind, sowie alle als verwendungsfähig bezeichneten ausgebildeten Mannschaften, die vor der Kriegsmusterung September/Oktober 1915 dauernd untauglich waren (Geburtsjahr 1876 bis 1894); am gleichen Tage um 1 Uhr nachmittags alle unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die nach dem 3. Dezember 1869 geboren sind und zwar die in den Jahren 1869, 1870, 1871, 1872 Geborenen (die während des Krieges eingezogenen und inzwischen wieder entlassenen Landsturmpflichtigen gehören ebenfalls hierzu); am Donnerstag, 27. April, um 8½ Uhr vormittags haben von den soeben Bezeichneten die in den Jahren 1873, 1874 und 1875 Geborenen zu erscheinen, um 10½ Uhr vormittags die in den Jahren 1876 bis 1880 Geborenen und um 1 Uhr nachmittags die in den Jahren 1881 bis 1895 Geborenen. Am Freitag, 28. April, um 8½ Uhr vormittags haben alle ausgebildeten Personen, die früher dauernd untauglich waren (Geburtsjahr 1876 bis 1896) zu erscheinen; ausgenommen hiervon sind diejenigen, die bei der Kriegsmusterung September/Oktober 1915 oder später erneut als dauernd dienstunbrauchbar befunden sind; am gleichen Tage vormittags 10½ Uhr alle Urlauber, und um 1 Uhr nachmittags alle ausgehobenen Rekruten (Geburtsjahr 1893 bis 1897). Die Kontrollversammlungen finden in der Wirtschaft Brinkmann am Renntor statt.

= **Der Sommerzeit-Fahrplan** ist jetzt auf dem Herforder Bahnhof ausgehängt. Er ist auf rotes Papier gedruckt und gibt neben den alten die neuen Zeiten an.

= **Gast-Schauspiel.** Der Vorverkauf für „Johannisfeuer" (am Donnerstag abends 8¼ Uhr) bei Herrn Wessel, Gehrenberg, ist eröffnet. Die Hauptrolle der „Marikke" spielt das von früher her hier bestens bekannte Fräulein Cläre Heider.

= **Lichtspielhaus „Wittekind".** Man schreibt uns: Henny Porten ist ab heute wieder im Lichtspielhaus „Wittekind" zu sehen, diesmal in ihrer Glanzleistung: „Nur nicht heiraten." Was sich hinter diesem vielversprechenden Titel verbirgt, ist wert gesehen zu werden; dieser Film erzielte in Düsseldorf wochenlang volle Häuser. Daß der übrige Spielplan ebenfalls aus hervorragenden Bildern besteht, bedarf bei dem Geschick der Direktion kaum noch der Betonung.

Amt Herford-Hiddenhausen.

u. **Eickum,** 24. April. Auf unserer Dorfstraße ereignete sich ein betrübender Unglücksfall. Ein kleiner Knabe, der hier zu Besuch weilt, spielte mit seinem Wägelchen auf dem Fußgängerweg, als ein Herforder Pferdehändler mit zwei Fohlen vorbeikam. Eins der jungen Tiere wurde ungebärdig und schlug aus, dabei das Kind schwer verletzend. Der telefonisch herbeigerufene Arzt stellte Gehirnerschütterung fest. Kurz vorher hatte dasselbe Tier einer Radlerin beinahe das Fahrrad zertrümmert. Man ist darum hier der Meinung, daß der Pferdehändler mehr Obacht auf die Pferde hätte geben müssen.

Amt Blotho.

Exter, 23. April. Nur selten sieht man in unsern Feldmarken ein noch nicht gepflügtes Feld. Kein Stückchen ertragsfähiges Land wird in diesem Jahre unbestellt liegen bleiben. Gerste und Hafer sind überall bestellt und zum Teil schon aufgegangen, besonders auf den Feldern, die bereits Ende März besät wurden. Die ersten warmen Tage im April haben Wunder gewirkt, auch am Wintergetreide. Es ist überall vorzüglich durch den Winter gekommen. Seit langen Jahren ist der Saatenstand um diese Zeit nicht so vorzüglich, und damit die Hoffnung auf eine gute Ernte nicht so berechtigt gewesen wie in diesem Jahre. — Die Kartoffeln sind zum großen Teil gepflanzt. Die Futterkräuter, Klee und Luzerne u. a., sind sehr gut überwintert und sind in ihrem Wachstum weit vorgeschritten. Nirgends sieht man kahle, ausgewinterte Flächen in den Kleefeldern, und auch keinen Mäusefraß. Infolge der reichlichen Niederschläge, die uns der Winter gebracht hat, zeigt die Grasnarbe auf den Wiesen allerorten, auch in den trockensten Gegenden, ein sattes Grün. Das Wachstum des Grases ist viel weiter vorgeschritten als in den früheren Jahren. Infolgedessen wird das Vieh in diesem Jahre früher auf die Weiden getrieben werden können als sonst. Besonders erfreulich ist der Anblick der Obstbaumgärten und der langen Reihen von Obstbäumen an den Landstraßen. Die Bäume haben überall reichlich Tragknospen gesetzt, besonders die Pflaumen- und Aepfelbäume. Die Birnbäume zeigen hin und wieder weniger Fruchtansatz als im vorigen Jahre. Die Pfirsiche blühen überall, vereinzelt auch die frühen Kirschen; auch die Knospen der Aepfelbäume sind soweit aufgebrochen, daß die Blütenknospen hervorlugen. Wenn die Witterung der kommenden Monate nur einigermaßen günstig steht, werden wir eine überaus reiche Getreide- und Futtermittelernte zu erwarten haben.

Minden, 22. April. Die Stadtverordneten setzten den Haushaltsplan der Kämmereikasse für 1916 in Einnahme und Ausgabe auf 1 749 300 ℳ fest. Aus der Rechnung von 1914/15 steht ein Bestand von 18 088 ℳ zur Verfügung. Es ist möglich, ohne Erhöhung der direkten Steuern auszukommen, daher werden erhoben: 188 Proz. Zuschlag zur Einkommensteuer, 193 Proz. Zuschlag zur Gewerbesteuer, 93 Proz. Zuschlag zur Betriebssteuer, 193 Prozent Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer. Für alle Fälle steht der Stadt ein Reservefonds von über 160 000 ℳ zur Seite. — Die Hundesteuer wird von 20 auf 25 ℳ erhöht. — Von der Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises wird vorläufig Abstand genommen.

Steinhagen, 22. April. Eine hochherzige Schenkung zugunsten unserer Kriegsbeschädigten ist dieser Tage von der bekannten Firma H. W. Schlichte in Steinhagen gemacht worden. Wie die „Westf. Ztg." erfährt, hat die Firma, die sich durch ihre Opferwilligkeit für unsere Feldgrauen schon wiederholt hervorgetan hat, aus Anlaß des 150jährigen Geschäftsjubiläums dem Kriegsminister zehn Wohnhäuser mit je einem Morgen Ackerland, an der Kreisstraße Steinhagen—Halle (in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Steinhagen) gelegen, zum Geschenk angeboten. Der Minister hat die Schenkung mit dem Ausdruck wärmsten Dankes für unsere Kriegsbeschädigten angenommen und den Wunsch geäußert, daß die Wohnstätten in erster Linie Kriegsbeschädigten der Firma Schlichte und zum andern solchen aus der Provinz Westfalen zugute kommen möchten. Diesem Wunsche des Kriegsministers soll auch entsprochen werden. Es wäre zu begrüßen, wenn das hier gegebene Beispiel edler Nächstenliebe und größter Dankbarkeit gegen die Retter des Vaterlandes dazu führen sollte, recht viele solcher Stiftungen ins Leben zu rufen.

Lippische Fürstentümer.

e **Bad Salzuflen,** 24. April. Den Eingang zum hiesigen alten Friedhof hat man dahin abgeändert, daß das Denkmal des früheren Apothekenbesitzers und Gründers des „Deutschen Apotheker-Vereins", Herrn Rudolf Brandes, von dem eigentlichen Friedhof durch eine Mauer in viereckiger Form abgetrennt und eine einzelne Denkmal-Anlage geschaffen hat. Zugleich hat man hierdurch Raum gewonnen, an dem es bisher mangelte. Das Brandessche Denkmal, welches seit dem Jahre 1848 den Eingang des Friedhofes schmückt, kommt durch diese Aenderung besser zur Geltung. Die Arbeiten sind von Soldaten des hiesigen Ers.-Bataillons ausgeführt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Paris, 24. April. „Temps" meldet: Auf der Reede von Algier ereignete sich an Bord des bela-

---

Frühling vor Verdun.

Von Fr. Willy Frerk jun.

Blanke Sonne liegt über dem kleinen Dorf, nach trüben Regentagen, die auf der Seele lasten, blaut nun strahlender Himmel, und der Frühlingssonnenschein vergoldet die Welt mit leuchtender Pracht. Das stille Dörfchen wimmelt von Feldgrauen: die Infanterie hat Ruhezeit. Ruhezeit nach heißen, schweren Tagen da vorn in der Hölle vor Verdun, wo die Erde zittert vom Tosen der Schlacht, wo die Menschen wie Höhlentiere in schmalen Gräben hausen, wo das Grausen wohnt. In allen Gassen und Winkeln sieht man sie. Mit großen fragenden Kinderaugen schauen sie in die Welt, als könnten sie es kaum fassen, daß es noch Gegenden gibt, wo keine Granaten sausen und keine Mine springt. Drüben im Kirchgarten, wo die Obstbäume, in weißen Blütenschnee getaucht, neben dem jungen prangenden Grün des Flieders stehen, liegen ein paar der grauen Gestalten längelang im sprossenden Grase, starren in den blauen Himmel und träumen von der fernen, fernen Heimat. Drunten an der Fontaine ist große Wäsche, einträchtig knien wetterharte Landstürmer neben lebhaften Französinnen am gurgelnden Wasser, klopfen und waschen, seifen und scheuern, auf daß das feldgraue Linnen wieder weiß werde, wie es vormals war. Die Leute vom Train, sonnengebräunte, bärtige Kerle, putzen ihre Pferde, und geduldig stehen die müden Tiere und lassen sich striegeln und bürsten, bis das Fell wie ein Spiegel glänzt. Vor dem Funkerkasten der Flieger mit den neuesten Nachrichten von Freund und Feind drängen sich die Infanteristen in dichten Haufen, und eifrig begutachten sie, was die Männer vom Funkendienst ihnen melden.

Ruhezeit hinter der Front! Im blauen Zigarettenrauch der Dorfkantine drängt sich Kopf an Kopf. Der kleine Fliegerkorporal, der den Verkauf leitet, vermag, jetzt kaum den Wünschen zu folgen, die ihm von allen Seiten entgegenschwirren. Gilt es doch, sich wieder vorzubereiten auf heiße Tage und Nächte voll unsäglicher Mühe und lastender Qual, auf Trommelfeuer und Minensprengung, auf Gasangriff und erbitterten Kampf Mann gegen Mann. Bei schäumendem Bier stehen sie Rede und Antwort auf all die neugierigen Fragen, die Auskunft heischen, über das, was „da vorne" geschieht.

Aber nur langsam und stockend kommen die Worte von ihren Lippen, als hätten sie längst verlernt zu denken und zu reden. Nur einigen drängen die Stunden schrecklichen Erlebens die Worte auf die Lippen. Still und ernst, fast gedankenverloren erzählen sie von dem, was sie „da vorn" erlebten. Einer schildert das Grausen des Trommelfeuers, und die Kameraden bestätigen seine Erzählung bei besonders kräftigen Stellen mit einem energischen Kopfnicken und einem herausfordernden Blick in die horchende Runde; ein anderer weiß von blutigen Handgranatenkämpfen zu berichten; und eine besonders glückliche Natur erinnert sich nur noch der derben Scherze, die der Schützengraben gebar. Er möchte sich schier totlachen über die Franzosen, die täglich aus ihrem Graben herübergerufen haben: „Allemands kaputh, allemands nix zu fräßen!" Aber einer, der ernster veranlagt ist, unterbricht ihn fast unwillig, er weiß andere Dinge zu berichten. Weiß zu erzählen von der berühmten „Ritterlichkeit" der Franzosen, die sie nicht daran hindert, wehrlose Verwundete zu töten oder den verhaßten „Boches" in den Rücken zu fallen, nachdem sie sich vorher als Gefangene ergeben haben. Durch ihre Flieger lassen sie gefälschte Nummern der „Gazette des Ardennes" mit wütenden Hetzartikeln herunterwerfen, um ihre friedlichen Landsleute hinter unserer Front zu neuem Widerstand gegen die Deutschen aufzureizen.

Aus all den Berichten, so schlicht und stillos sie vorgebracht werden, aber hört man immer wieder das urgewaltige deutsche Selbstgefühl und den stillen, nie versagenden Heldenmut unserer Feldgrauen. Wie sie die Kämpfe in den Côtes Lorraines schildern, vermag man kaum zu glauben, was sie vollbracht haben und täglich vollbringen. Mit freudigem Stolz gedenken sie der Artillerie, die bei Verdun so musterhaft und meisterhaft arbeitet. So wirksam war an einigen Stellen der Front das Feuer der deutschen Geschütze, daß die Infanterie ganz überraschend zum Sturm vorgehen konnte. Während die Kanonen noch Tod und Verderben in die französischen Gräben spien und deren Besatzung im schützenden Unterstand hockte, griffen plötzlich die Fußtruppen mit Handgranaten und blanker Waffe an. Ehe der Franzmann aus seinem Unterstand hervorgekrochen war und kräftigen Widerstand zu leisten vermochte, war der Graben schon in deutschem Besitz. Einige Speiseträger eines französischen Infanterieregiments, die im Schutze der Nacht zur Feldküche zurückmarschiert waren, um für ihre Kameraden Essen zu holen, kehrten gegen Morgen mit allerhand guten Dingen schwerbepackt nach ihrem Graben zurück und dürften nicht wenig erstaunt gewesen sein, als sie sich plötzlich anstatt im vertrauten Kreise ihrer Kameraden inmitten deutscher Infanteristen befanden, die ihnen freundlich lächelnd und gar nicht feindlich das gute Essen abnahmen und sie dann in Gefangenschaft führten.

Von dem Gegner sprechen die Feldgrauen mit Hochachtung und einem gewissen stillen Mitleid. „Gott ja, die Franzosen halten sich sehr tapfer, aber wozu, Verdun wird ja doch fallen, wenn es auch lange dauert." Die Franzosen, die „ritterliche Nation", denken da allerdings anders, für sie sind die Deutschen immer und immer nur die „sales boches", die man vernichten muß. Kein Franzose zweifelt daran, daß Verdun niemals fallen wird, man baut auf die — zweifellos vorhandene — Tapferkeit der „petits poilus" und den berühmten französischen Elan. Zwar hat man sich mit dem Gedanken allmählich vertraut gemacht, daß die deutsche Front nicht zu durchbrechen ist, aber ebenso wenig denkt man an ein weiteres Vorrücken der deutschen Linien.

Aber wir können uns ruhig auf unsere grauen Jungens verlassen, sie werden's schon machen. Wer den nie versagenden Kampfesmut und diese sich selbst bespöttelnde Ruhe und Festigkeit unserer Braven in und hinter der Front mit eigenen Augen gesehen hat, der zweifelt nicht daran, daß uns der große Wurf gelingen wird. In der „Grande Rue" des Dorfes promeniert alles, was Beine hat. Die Regimentskapelle spielt Wagner, die „Senta-Ballade", das „Steuermannslied"; vertraute deutsche Klänge in Feindesland, wenige Meilen hinter dem Wall von Eisen, Feuer und Menschenleibern, der nun Deutschlands Grenze gegen Westen bildet. Zwischen den Offizieren und Mannschaften wandert ein Feldgrauer mit einem Pack Zeitungen umher und verkauft das Neueste, was die Heimat bietet — „le marchand des mensonges" sagen die Dorfbewohner ein wenig gehässig —, aber trotzdem macht er ein gutes Geschäft. Auf den Feldern aber, rings um das liebliche Dörfchen, im Tale und auf den Abhängen grünt die neue Saat, die aufgekeimt ist zu Nutz und Frommen der Heimat. Wie im tiefsten Frieden weiden Kühe und Pferde auf den frischgrünen Wiesen und das trauliche Blöcken der Schafe und Ziegen hallt aus dem Tale herauf.

Ganz in der Ferne grollen die Kanonen von Verdun, am dunkelblauen Frühlingshimmel sieht man dann und wann weiße Schrapnellwölkchen aufsteigen, die irgendeinem allzu neugierigen Flieger gelten. Wie weißliche Watteblocken stehen sie eine Zeitlang am Himmelsdom, dann zerfließen sie, und die Ohren lösen die Augen ab und lassen sie weiter aufhorchen auf die dröhnende Stimme dieses Völkerringens vor Verdun.

denen Petroleumdampfers „Notre dame d'Afrio" eine heftige Explosion. 7 Personen wurden verwundet. Infolge des ausgebrochenen Brandes gelang es nicht, das Schiff zu retten, das in der Nähe des Hafens unterging. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Man vermutet eine Unvorsichtigkeit.

•

Billigeres Brot in Hamburg.

Vom 18. April ab tritt in Hamburg eine weitere Herabsetzung der Roggenbrotpreise in Kraft infolge billigerer Abgabe des Mehls an die Bäcker. Der Höchstpreis ist für Roggenbrot auf 40 ₰ für das Kilogrammm gegen 50 ₰ vorher und für Schwarzbrot auf 30 ₰ gegen 40 ₰ festgesetzt. Ferner sind die einschränkenden Bestimmungen über die Abgabe von Brot, nach denen auf jede Brotkarte vom Sonntag bis Mittwoch nur 1000 Gramm Brot entnommen werden konnten, vorläufig aufgehoben, nachdem sich der Verkauf in den letzen Wochen ruhig und gleichmäßig vollzogen hat.

•

Zusammenschluß der tabakverarbeitenden Industrie.

Wie uns berichtet wird, ist zwischen den einzelnen Verbänden der Zigarettenindustrie eine Einigung auf der Grundlage zustandegekommen, unverzüglich mit den Vertretungen und Organisationen der Zigarettenindustrie zum Zwecke eines gemeinsamen Vorgehens gegen die Tabaksteuervorlage Fühlung zu nehmen. Die Verhandlungen innerhalb der Zigarrenindustrie und der Vertretungen des Tabakkleinhandels haben eine grundsätzliche Uebereinstimmung in der Beurteilung der schwebenden Fragen entwickelt. Da inzwischen auch die Annäherung der Zigarettenindustrieverbände vollzogen ist; steht eine gemeinsame Unternehmung der Vertretungen der gesamten deutschen tabakverarbeitenden Industrien in der Steuerfrage bevor.

•

Riesengewinne Berliner Großschlächter.

Die Deutsche Tageszeitung veröffentlicht folgende Aufsehen erregende Zuschrift von unterrichteter Seite über Riesengewinne Berliner Großschlächter:

„Mit den in den Kreisen Niederbarnim und Teltow bereits in Kraft gesetzten und vom Berliner Magistrat angekündigten Höchstpreisen für Rindfleisch wird einem unhaltbarem Zustand nunmehr ein Ende bereitet. Bekanntlich vollzieht sich seit Mitte März der Einkauf von Schlachtvieh aus der Hand des Mästers nach Gewicht zu festen Preisen, die beim Weiterverkauf auf den öffentlichen Schlachtviehmärkten ganz bestimmte Zuschläge erfahren. So beträgt z. B. der Preis eines Ochsens von 1000 Pfund Lebendgewicht 950 ℳ ab Stall des Landwirts. Beim Weiterverkauf nach dem Berliner Schlachtviehhof erhöhte sich dieser Preis um 7 Prozent = 66,50 ℳ als Unkosten und Handlungsaufschlag zuzüglich der gezahlten Frachtkosten, die im Durchschnitt mit 10 ℳ anzunehmen sind, auf 1026,50 ℳ. Zu diesem Preise geht also das vorbezeichnete Tier in die Hand des Großschlächters über. Der amtlich notierte Großhandelspreis für Rindfleisch, das dieser Tierklasse entspricht, stellte sich bisher auf 2,45 ℳ das Pfund und wird durch die neue Höchstpreisverordnung, von der man nur wünschen kann, daß sie auch in den Groß-Berliner Stadtkreisen bald in Kraft gesetzt werden möge, auf 1,94 ℳ, also um nicht weniger als 51 ₰ herabgesetzt. Da wir seit vier Wochen amtlich festgesetzte Stallhöchstpreise haben und der Großschlächter also an einem Stück Rindvieh mit 500 Pfund Fleischgewicht mindestens 255 ℳ mehr verdient hat als nach dem neuen Preis angemessen erscheint — es sind überdies Fälle bekannt, wo der Gewinn fast doppelt so hoch war —, so müssen in den letzten Wochen ungeheure Gewinne in die Taschen der Großschlächter geflossen sein. Ein früheres Eingreifen der Preisprüfungsstelle wäre im Interesse weiter Volkskreise durchaus am Platze gewesen. Die neue Preisregelung gewinnt für den Verbraucher noch insofern an Bedeutung, als er über die Verteuerung aus der Hand des Mästers bis in den Marktkorb der Hausfrau aufgeklärt wird. Der Preis für ein Pfund Fleisch erhöht sich nämlich auf diesem Wege, ohne daß eine der bisher an der Fleischversorgung beteiligten Erwerbsgruppen ausgeschaltet worden ist, von durchschnittlich 1,60 ℳ, die der Mäster erhält, auf durchschnittlich 2,60 ℳ im Kleinhandel oder um 63 Prozent!"

Deutsche Flieger über Belfort.

T.U. **Karlsruhe,** 25. April. Die „Baseler Nachrichten" melden: Deutsche Flugzeuge haben in der Nacht zum 17. April Belfort bombardiert. Es wurden 7 Bomben, darunter eine Brandbombe abgeworfen. Drei Personen wurden getötet; der Sachschaden soll nur gering sein.

Feldpost-Abonnenten!

Die Zusendung der „Herforder Zeitung" an die Krieger im Felde erfolgt weiter, wenn sie nicht ausdrücklich vom Auftraggeber abbestellt ist.

Die Geschäftsstelle.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Statt Karten.

Die Verlobung meiner Tochter **Elisabeth** mit dem Oberarzt d. Res. Herrn **Dr. Martin Kretschmer,** Assistent am Kgl. Poliklin. Institut der Universität Berlin, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

August Reischauer.

Herford, Ostern 1916.

Elisabeth Reischauer
Dr. Martin Kretschmer
Verlobte.

Berlin, z. Zt. im Felde.

Es wird freundlich gebeten, von Besuchen abzusehen.

Gilt! Preis steigt!
gute, weiche, weiße Schmier-
Seife 55 Pf.
p. Pfund. Fässer à 50 u. 100 Pfund. Freie Verpackung. Versand ab Hamburg per Nachnahme. Bitte Bahnstation angeb.
W. Becker, Hamburg 33
Hellbrookerstraße 49.

Saatkartoffeln,
frühe und späte, in verschiedenen Sorten empfiehlt
Ulrich Naumann,
Deichtorstr. 1.

Städtisches Lyzeum.
Alle Schülerinnen müssen sich
Mittwoch, 26. April, nachm. 3 Uhr
zur Eröffnungsandacht einfinden.

Kopfläuse
Kleiderläuse m. Brut, Flöhe, Wanzen vernichtet radikal **Goldgeist** W. Z. 75198. Farb- und geruchlos. Reinigt die Kopfhaut u. Beförd. d. Haarwuchs. Verhüt. Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Vernicht. Typhusbazillen. Desinfiz. Vorbeug. geg. Infektionskrankheiten. Wicht. f. Schulkinder. Taus. v. Anerk. Nur in Kartonpack. à 0,60 u. 1,20 M. in Apoth., Drog.
Carl Meves Nachfolger Otto Zweigler.

Näh- und Stopfmaschine
D. R. G. M. **Pat. angem Oestr. Ungarn.**

Zerrissenes Schuhwerk, Zügel, **Geschirre,** Pferde- u. **Wagendecken,** Fahrradmäntel, Stoffe Filz usw. ganz leicht **selbst** auszubessern. Schönster Steppstich wie mit Maschine. Als praktisches Werkzeug täglich neu anerkannt, sehr handlich, solid u. dauerhaft konstruiert. Garantie für Brauchbarkeit; zahlreiche Nachbestellungen. Sehr geeignet als Liebesgabe ins Feld. Preis M. 2.50 mit verschied. Nadeln, verpackt und postfrei. Man bestelle, **„Marke Stepperin",** diese ist nicht zu verwechseln mit wertlosen plumpen Erzeugnissen.
Joh. Zucker, Stuttgart-Botnang.

Lehrling
für mein Kontor gesucht.
Gottl. Meyer
Maurermeister.

Wer an vorhandenen Niederspannungsleitungen des Elektrizitätswerkes Minden-Ravensberg wohnt und für nächsten Winter **Lichtanschluß** zu haben wünscht, wird aufgefordert, den Anschluß bis zum **15. Mai** bei dem E. M. R. anzumelden. Die Ausführung der Installation kann auch bei dem Werke bestellt werden; dies es ist bereit, in den Zahlungsbedingungen entgegenzukommen; eine Anzahlung muß indessen in allen Fällen geleistet werden. Auf die Ausführung später angemeldeter Anschlüsse kann nicht gerechnet werden, weil der Mangel an Arbeitskräften und Material ständig wächst.

Wer an vorhandenen Leitungen des E. M. R. wohnt und sich nicht mit elektrischem Anschluß versehen hat, kann für nächsten Winter auf die Zuteilung von Petroleum nicht rechnen; das Petroleum muß, wenn die Zufuhren nicht steigen, für solche Haushaltungen vorbehalten bleiben, die keinen elektrischen Anschluß bekommen **können.**

Herford, d. 19. April 1916.
Der Landrat
gez. v. Borries.

Altblei,
alte Wasserleitungs- und Pumpenröhren
kauft jedes Quantum.
Willy Opitz,
Lübberstr. 29 Fernr. 79

Bei
Englischer Krankheit
und sonst in der Entwicklung zurückgebliebenen Kindern ist
Telacin
(statt Lebertran und deren Emulsion) das beste physiologisch, biochemische Knochenbildungs- u. Blutnährungsmittel.
Zu haben in den Apotheken und Drogenhandlungen.

Große Posten dunkler Schürzen
zu alten Preisen.
E. Zimmermann,
Comthurstr.

Nach mehrjähriger spezialärztlicher Tätigkeit habe ich mich in
Bad Oeynhausen,
Bahnhofstraße 9, als
Frauenarzt und Chirurg
niedergelassen.
Sprechstunden 2½ bis 4½.
Dr. med. Bachmann.

Habe einen Posten alte
Dachziegeln
billig abzugeben.
Grube, Uhlandstr. 3.
Dachdeckermeister.

Suche auf sofort einen kräftigen
Laufjungen
Herforder Blumenhalle Sieke, Kurfürstenstraße.

Säcke.
Kaufe jeden Posten Säcke, auch zerrissene, zu den höchsten Tagespreisen; nehme auch Säcke z. Flicken an. Kaufe auch Zementsäcke.
I. H. Tönsjost,
Janup-Löhrstr.-Ecke und **Goltstr. 2.**
Fernsprecher 415.

Ich suche nach Ostern noch
6 Ziegelarbeiter
2 Mann im Lehmberg,
1 Mann zum Einschieben,
3 Mann bei der Presse.
Alle 14 Tage volle Zahlung. Lebensmittel genügend vorhanden. Zu melden:
H. Thies, Ziegelmeister
Ziegelei Rhenania in Stratum, Post Crefeld-Linn.

Ziegelmeister nebst Kolonne
für baldigst oder auch für später gesucht.
Köchling & Varro
Dampfziegelei
Hamm, Westfalen.

Ich suche zum sofortigen Antritt
2 Packer
und einen
Laufburschen
Joh. Heinr. Wessel,
Papierwarenfabrik.

Zuckerverkauf.

Mit den Brotmarken werden zugleich Zuckermarken ausgegeben. Jede Person erhält für einen Monat 4 Marken zu je einer Einheit Zucker. Die Größe der Einheit beträgt für die ausgegebenen Marken je 200 Gramm. Vom 25. d. M. ab dürfen die Geschäfte Zucker nur noch auf Marken verkaufen. Die Geschäfte erhalten demnächst von uns zum Kauf des Zuckers Bezugsscheine. Bei Ausstellung dieser Scheine sind die eingezogenen Marken vorzulegen.

Diese Anordnung ist vorläufig. Eine endgültige Regelung wird noch erfolgen.

Herford, den 22. April 1916.

Der Magistrat.

Erhebung der Vorräte von Zucker.

Auf Beschluß des Bundesrates findet am 25. d. Mts. im ganzen deutschen Reiche eine Erhebung der Vorräte von Zucker statt.

Anzuzeigen sind alle Vorräte an Zucker, die insgesamt 10 Kg. (20 Pfund) übersteigen. Anzeigepflichtig sind:

1. alle Haushaltungen einschließlich der Bäckereien und Konditoreien, Gasthäuser, Gastwirtschaften, Pensionen, Kaffeehäuser, Teestuben, Kantinen, Vereins- und Erfrischungsräume, Krankenhäuser, Strafanstalten usw.;
2. Händler, die unmittelbar an die zu 1 Genannten Zucker abgeben;
3. Händler, die nicht unmittelbar an die zu 1 Genannten Zucker abgeben;
4. gewerbliche und landwirtschaftliche Betriebe jeder Art, die Vorräte an Zucker zur Verarbeitung haben, mit Ausnahme der Zuckerfabriken;
5. Lagerhalter, Spediteure usw.

Vorräte, die sich mit dem Beginne des 25. April 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen.

Alle Vorräte sind nur in Kilogramm anzugeben.

Zur Ausführung der Erhebung sind Anzeige-Vordrucke vorgeschrieben, die auf der Polizei-Hauptwache und auf Rathaus 1, Zimmer 16/17, ausgegeben werden. Ein Austragen und Einsammeln der Anzeigen findet nicht statt.

Die Anzeigen müssen bis zum 27. d. Mts., abends 6 Uhr, uns erstattet sein.

Wir haben das Recht, die eingereichten Anzeigen an Ort und Stelle nachprüfen zu lassen.

Verstöße werden streng bestraft.

Herford, den 22. April 1916.

Der Magistrat.

Bäckereien u. Konditoreien

die bei der bevorstehenden **Verbrauchsregelung von Zucker** berücksichtigt zu werden wünschen, haben bis zum 1. Mai dem Amte (Bürgermeisteramte) anzuzeigen, wieviel Zucker sie vom 1. Januar bis 30. März 1916 in ihrem Betriebe verbraucht haben. Später eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Herford, den 20. April 1916.

Der Kreisausschuß.

Pflanzmais.

Dem Kreise ist eine geringe Menge Pflanzmais zugeteilt worden, der zum Preise von **40 Pfg. für das Pfund** in den Futtermittel-Abgabestellen des Landkreises Herford zu haben ist. **Das Verfüttern des Pflanzmaises ist verboten.**

Herford, den 18. 4. 1916.

Der Kreisausschuß.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse 7. (233.) Lotterie muss bis zum **2. Mai** d. J. abends 6 Uhr, geschehen.

Wessel, Kgl. Pr. Lott.-Einn. **Unter den Linden 27.** | **Modersohn,** Kgl. Pr. Lott.-Einn. **HERFORD. Schillerstrasse 10**

Herforder Schwimmverein.
Mittwoch, 26. April, abends 9 Uhr, im Vereinslokale Overbeck
Hauptversammlung.
Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend notwendig.

Staatlich-Städtische Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bielefeld.

Naturstudium, Fachklassen, Textile Berufe, Stickschule.
Werkstättenunterricht, Webereilehrwerkstätte.
Beginn des Sommerhalbjahres: **Mittwoch, den 26. April.**
Anmeldungen vom 26. April bis 1. Mai.
— Drucksachen gratis. —
Direktor Max Wrba.

Die Prüfung

der für das Friedrichs-Gymnasium angemeldeten Schüler findet am **Mittwoch, den 26. April, 8 Uhr morgens,** im Schulgebäude statt.

Der Gymnasialdirektor:
Denecke.


Elektr. Installationsmaterial
für Stark- und Schwachstrom
Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen, Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungskörper, Osram-, Wotan- und Sirius-Glühlampen, Elemente, Läutewerke, Telefone
liefert preiswert
A. H. Mönkemöller, Herford, Steinstr. 24.
Grosshandlung elektrischer Bedarfs-Artikel.

Lichtspielhaus „Wittekind".
vom 25. bis 28. April 1916
Elite-Spielplan!
HENNY PORTEN
in ihrer Glanzleistung
Nur nicht heiraten!

Treumann-Larsen: Geschwister Larris!
Drama aus dem **Artisten-Leben.**
Dank modernster Ventilationsanlagen stets angenehmster Aufenthalt!
Stellan Rye: Der Ring des schwedischen Reiters!
Phantastische Spreewaldgeschichte